

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 19 (1946-1947)

Heft: 6

Artikel: Jugendlager

Autor: Wilde, Harry

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lange das Deutsche festgehalten, während die Diskussion, für meinen Nachbar ziemlich mühsam, den höheren Regionen zustrebte. Als wir zum Italienischen übergingen, erlebte ich eine Ueberraschung. Vor mir stand ein Mensch, den ich bisher nicht gekannt hatte, ein Erwachsener, ein junger Italiener mit fertig ausgebildeten Urteilkategorien, die anders sind als die unsrigen. In der deutschen Konversation war er ein Lernender, ein Aufnehmender, ein intelligenter Schüler gewesen. Aber er hatte das Eigentlichste nie sagen können, oder es hatte Wert und Bedeutung so sehr verändert, dass es nicht mehr kenntlich war als Ausdruck seiner persönlichen und doch unverkennbar italienisch geprägten Denkweise.

Geht es uns nicht ähnlich bei unsern Versuchen in den Fremdsprachen? Müssen wir da nicht auch eine *capitis diminution* der Persönlichkeit in Kauf nehmen, sobald wir ein Gespräch über mehr als alltägliche Dinge führen? Wir empfinden das Glück der Einfühlung, der Bereicherung, wenn wir uns in einer fremden Sprache, einer fremden Kultur zu rechtfinden. Auch eine Lust am geistigen Kostümwechsel ist mit dabei. Man genießt den Reiz der Verwandlung, ein gewisses Inkognito, man kleidet „sich“ in ein anderes Gewand, freut sich an neuen Möglichkeiten des Ausdrucks. Nähern wir uns aber den Fragen, die uns persönlich beschäftigen, dann merken wir, dass es nur ein einziges Kleid gibt, das uns wirklich auf den Leib zugeschnitten ist: die Muttersprache.

Jugendlager

Von Harry Wilde

Vorbemerkung der Redaktion

Der Europa-Verlag, Zürich, legt uns soeben eine kleine Schrift, die grosse Beachtung verdient, auf den Redaktionstisch: Harry Wilde: „Sozialpsychologische Erfahrungen aus dem Lagerleben“ Schriftenreihe „Wiederaufbau und Erziehung“ Band 3, 84 Seiten. Kartoniert Fr. 3.50.

Diese Schrift bietet keine blasse Theorie, sondern die lebensvollen Erkenntnisse der Praxis. Das für Millionen von Menschen zur neuen Lebensform gewordene Lagerleben mit seiner Mannigfaltigkeit, seinen Problemen und Schicksalen ist das Thema Wilds. Wer irgendwie mit diesem Fragenkomplex zu tun hat, findet in dieser Veröffentlichung unerlässliche Erkenntnisse. Aber auch für weitere, pädagogisch interessierte Kreise kann sie zu einer Quelle fruchtbarer Anregungen werden. Wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir nachstehend das Kapitel *Jugendlager* abdrucken. L.

Wer den Frieden will, muss die Jugend gewinnen. Und wer die Jugend gewinnen will, muss ihre Sprache sprechen, die Sprache der Jugend, nicht weise Sprüche des Alters. Jugend verlangt konkrete Werte und Vorbilder, keine abstrakten Begriffe. Sie ist lieber mit dem Herzen als mit dem Verstande tätig und steht Erkenntnissen skeptisch gegenüber, die ihr nicht von bekenntnisfrohen Menschen verkündet werden. Jugend will sich opfern. Sie sucht nicht zügellose „Freiheit“, sondern im Gegenteil Bindung. Nur wo diese Bindung nicht gefunden, wo die Sehnsucht danach enttäuscht wird, artet die Jugend aus. Jugend ist immer revolutionär, abgesehen von den „Swingboys“ und ähnlichen Typen, die schon als Greise zur Welt kommen. Nur darf das Wort „revolutionär“ nicht falsch gedeutet werden. Jugend ist nicht zu Kompromissen geneigt, sie ist in ihren Forderungen

und in ihren Maßstäben radikal, d. h. bis auf die Wurzel gehend. Sie steht zu dem Absoluten, nicht zu dem Relativen.

Die scheinbare Areligiosität der Jugend ist in Wirklichkeit ein Suchen nach wahrer Religion, nach einem echten Bekenntnis, nach einer Bewährung des Glaubens durch die Tat. Der moralische Niedergang und die Auflockerung der Sitten ist kein spezifisches Kennzeichen der Jugend, ein Spiegelbild der seelischen und moralischen Zerrüttung der Aelteren oder der Eltern. Dort, wo der Glaube der Eltern, Lehrer und Erzieher nicht mehr Ausdruck der gesamten Lebenshaltung ist, sondern nur leere Form, die beim ersten Anstoss klirrend zerbricht, sucht die Jugend nach neuen Wegen, die freilich oft Irrwege sind. Aber die Jugend ist sofort bereit zu folgen, wenn einer kommt, der einen neuen Glauben predigt, hinter dem dann aber auch die Einsatzbereitschaft des Predigers steht.

Es ist töricht anzunehmen, dass Jugend sich nur für den Krieg und für Kriegsspiel begeistern lässt. Wenn das in einigen Staaten der Fall zu sein schien, so war das nicht die Schuld der Jugend, sondern der Machthaber, die dieser Jugend gar keine Wahl liess und sie mit fein ausgeklügelten Methoden nur auf den einen Weg führte bzw. verführte.

Die Jugend Frankreichs, die gegen die „Alten“ ihren Weg ins Maquis beinahe instinktiv fand, legte damit ein Glaubensbekenntnis ab. Die Jugend Hollands, Norwegens, Jugoslawiens und anderer Länder kämpfte, während die „Vernunft des Alters“ resignierte. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass der Reichtum und die Kraft eines Lan-

des seine Jugend ist, so hat Sowjet-Russland diesen Beweis geliefert. Die Jugend auf der anderen Seite der Front kämpfte ebenfalls aus einem Glauben heraus. Und sie wurde das tragische Opfer dieses Glaubens und des Systems, dem dieser Glaube diente.

Umso dringlicher ist deshalb die Notwendigkeit, der Jugend aller Völker einen neuen Glauben zu geben, ihr ein neues Ideal aufzurichten, das abseits von Krieg und Eroberung liegt und die Kraft gibt, zu einer echten und innerlichen Versöhnung zu führen. Lehren wir die Jugend aller Völker, mit den Waffen des Geistes gegen den Geist der Waffen zu kämpfen.

Wer freiwillige Opfer bringt, wer ein neues Leben vorlebt, wird die Gefolgschaft der Jugend finden. Und die Jugend muss aus den Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit den Weg bahnen in eine neue, bessere und wirklich befriedete Welt. Denn Jugend hat im Gegensatz zum Alter die Fähigkeit, anscheinend unüberbrückbare Gegensätze viel schneller zu überwinden und den Weg durch das Gestrüpp partikularer und nationaler Ressentiments zu finden. Jugend hasst, wenn man sie hassen lehrt, sie liebt, wenn man sie Liebe und Verstehen lehrt.

Von allen Erziehungsproblemen ist das der Jugenderziehung am wichtigsten — und am leichtesten. Man muss es nur entschlossen anpacken und die Erziehung berufenen Männern und Frauen in die Hand geben. Es sei gleich hinzugefügt: „Schulmeister“ und „Beamte“ sind am ungeeignetsten. Denn nicht mit einer theoretischen Belehrung über die Fehler des Gestern und mit einer Gegnerschaft zum Heute ist die Jugend zu gewinnen, sondern mit einer Hingabe zum Morgen. Jugend will kein „Anti“, sondern sie sucht das „Pro“, sie kämpft nicht aus angeborenem Hass, sondern aus Liebe zu einer Sache.

Der Leiter eines Jugendlagers muss seine Aufgabe sehr ernst nehmen und sich ihr restlos hingeben. Er muss den Beweis führen, dass die für den Frieden und für den Aufbau gebrachten und zu bringenden Opfer wertvoller sind als die für Krieg und Zerstörung gebrachten. Dem Heroismus der Todesbereitschaft muss er den „Heroismus des Lebens“ gegenüberstellen. Dann wird die Jugend begreifen, dass dieser Heroismus des Lebens auch eine Schönheit des Lebens in sich schliesst, dass es mutvoller und besser ist, für sein Land und für sein Volk zu leben als zu sterben.

Auf die Ausstattung der Jugendlager muss besondere Sorgfalt verwendet werden. Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug. Jeder kaserneartigen Anstrich ist hier noch peinlicher zu vermeiden als in anderen Lagern. Die zweifellos

unbedingt notwendige Lagerordnung muss Ausdruck einer Selbsterziehung der Jugend sein. Welch ausgezeichnete Disziplin, welche hervorragende Sauberkeit finden sich zum Beispiel in Pfadfindertagelagern. Wer Gelegenheit hatte, internationale Jugendtreffen zu besuchen, wird wissen, wie gross die Verständnisbereitschaft der Jugend für Einordnung und Unterordnung unter die Notwendigkeiten des Gemeinschaftslebens ist, wenn diese Ordnung ein Ausdruck der Selbsterziehung ist.

Der Uniformierung diverser Staatsjugendbünde ist der „individuelle Kollektivismus“ zahlreicher Jugendbünde entgegenzustellen. Jugend sucht Bindung, aber auch gleichzeitig Berücksichtigung und Entwicklung ihrer Individualität. Die Aufspaltung der Masse in kleine und kleinste Gruppen, die jede ein besonderes Ziel verfolgen, ist dringend anzustreben (Basteln, Musik, Wandern, Sport, Studium usw.). Wenn es möglich war, die Jugend für die Zerstörung zu gewinnen, so ist es genau so möglich, sie für den Wiederaufbau und den Aufbau überhaupt zu begeistern. Denn Jugend zerstört nicht aus Lust am Zerstören, sondern weil sie glaubt, aus den Ruinen eine neue und bessere Welt bauen zu können.

Erziehung der Jugend ist Dienst an der Menschheit. Aber nur ein Jugenderzieher, der selbst Ideale hat, wird Begeisterung wecken können. Einem nur „rohen Verstand“ setzt die Jugend „rohe Gewalt“ entgegen.

Ueber die organisatorische Seite von Jugendlagern lassen sich keine allgemeingültigen Regeln aufstellen. Ein Jugendlicher hat bei der Jugend „in die Schule“ zu gehen. Er muss aus den Notwendigkeiten des täglichen Lebens den richtigen Weg finden.

Wünschenswert erscheint in jedem Falle die Anwesenheit einiger Mütter im Lager (nicht Frauen, sondern Mütter). Ihr Einfluss wird sehr segensreich sein. Noch besser ist es, das Lager in kleine Gruppen aufzuteilen und jede Gruppe einer Familie zu unterstellen nach dem Vorbild der Landgemeindeschulen.

An sich sollen in ein Jugendlager nur solche Jugendliche aufgenommen werden, die keine Eltern haben. Wo auch nur ein Elternteil vorhanden ist, gehört der Jugendliche zum Vater oder zur Mutter. Nichts kann Elternfürsorge ersetzen. Auch der beste, begabteste und fähigste Lehrer und Erzieher kann dem Jugendlichen bei aller Bemühung niemals das Mass von Interesse und Liebe entgegenbringen wie die Eltern. Der gesündeste Entwicklungsboden für jedes Kind ist und bleibt die Familie, das Elternhaus. Internats- oder Heim- oder Lager-Erziehung kann immer nur ein Ersatz sein, wenn Eltern aus irgend welchen Gründen von ihren

Kindern getrennt werden, oder wenn die Eltern wegen einer innerlichen Zerrüttung ihrer Ehe getrennt leben müssen.

Jugendliche bis zu jenem Alter, in dem sich der Einzelne von selbst aus der Masse löst, sollten aber niemals in Männerlager gelegt werden. Wo es unumgänglich notwendig ist, müssen innerhalb der Männerlager eigene Jugendbaracken errichtet werden, die einem besonderen Regime unterstehen. Unter Männern werden sehr oft Gespräche geführt, die nicht für Jugendliche geeignet sind.

Wenn auch die Leitung bei einzelnen Familien resp. Männern und Frauen liegen soll, so ist es doch, wie bereits angedeutet, dringend wünschenswert, die Jugend zur Selbstverantwortlichkeit zu erziehen. An Gemeinschaftsabenden können die Jugendlichen sich ihre eigenen Gesetze geben. Dabei werden zweifellos Fehler gemacht werden. Aber solchen Fehlern kann ein grosser pädagogischer Wert innewohnen. Erst ein gebranntes Kind scheut das Feuer! Die Jugend will die Zweckmässigkeit eines Beschlusses selbst nachprüfen. Das Experiment reizt mehr als die Theorie.

Die Auflockerung des Jugendlagers in möglichst viele kleine Gemeinschaften bringt Mehrarbeit, trägt aber dafür reichere Früchte. Grosse Schlafsäle sind auch hier abzulehnen. Jeder kleineren Gruppe sollte ein selbstgewählter Führer vorstehen, der aber kein „Vorstand“ sein darf. Der Einfluss des „Gruppenvaters“ bzw. der „Gruppenmutter“ (der Familie) braucht dadurch nicht geschmälert zu werden. Die Gruppen sollen sich selbst aus dem Bedürfnis nach Pflege gemeinsamer Interessen zusammenfinden. Rivalitäten zwischen den Gruppen untereinander lassen sich zum Wohle der Lagergemeinschaft leicht zu gegenseitigem Wettbewerb umbiegen.

Eine grosse Gefahr für die Gesamtheit wird die Kriminalität Einzelner darstellen, mit der wir als einer Folge des Krieges rechnen müssen, da der Krieg für die Jugend eine Umwertung aller Werte bedeutete. Welches Ausmass diese Gefahr annehmen wird, ist vorläufig nicht abzuschätzen. Gering dürfte sie nicht sein. Andererseits darf man diese Gefahr auch nicht überschätzen und aus der Ueberschätzung heraus zu Massnahmen greifen, die das Uebel nur vergrössern. Es ist viel über die „Verrohung“ der Jugend auch der neutralen Länder geschrieben worden. Dabei ist es im Gegenteil geradezu erstaunlich, wie wenig das Kriegsgeschehen die Jugend der Neutralen hat „verderben“ können.

Beobachtungen in Lagern haben wohl gezeigt, dass die Jugend der Kriegführenden sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, dass die jungen Menschen um die schönste Zeit ihres Lebens, eben um ihre Jugend betrogen wurden, dass aber andererseits eine Heilung der hierdurch angerichteten

seelischen Schäden sehr wohl möglich ist. In einem Heim für „chwererziehbare Kinder“ in Frankreich, die vorher in Familien untergebracht waren, aber dort entfernt werden mussten, weil sie „stehlen, lügen, ruinieren und verroht sind“ (wie es in dem betreffenden Bericht heisst), zeigten sich diese Kinder überraschender Weise modernen Erziehungsmethoden ausserordentlich zugänglich. Es dauerte zwar geraume Zeit, bis die Burschen Kontakt mit den Pflegerinnen fanden, aber dann waren sie „sehr empfänglich für ein liebevolles Aufsieeingehen“. Besondere Erfolge hatte ein junger Lehrer, der mit den Jungen auf Pfadfinderart Ausflüge machte, mit ihnen durch die Wälder streifte und auf diese Weise die „Romantik des Krieges“ auffing und sublimierte.

Sport (aber nicht „Wehrsport“) und Wandern werden ausgezeichnete Mittel sein, um die Jugend die Kriegererlebnisse vergessen zu lassen. Doch sollten nur jüngere Lehrer sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen, da nur sie über die körperliche Frische verfügen, um mit den Jugendlichen leben zu können. Wenn diese Erzieher verstehen, Aufbauarbeiten mit einer gewissen „Romantik“ zu umkleiden, dabei selbst mit anpacken und mit gutem Beispiel vorangehen, werden sie Gefolgschaft finden. Die Lehren der Filme „Der Weg ins Leben“ und „Boys town“ sind ausgezeichnete Beispiele hierfür. Die kriminelle Jugend ist ein Opfer der Zeit und nicht ein Opfer irgendwelcher „Erbanlagen“. Wer in dieser Beziehung an die Prädestination einzelner Völker glaubt, bejaht damit auch den Antisemitismus und bestimmte Herrenvolk-Theorien. Auch hier gilt der Grundsatz: Nicht wer ist schuld — sondern was ist schuld.

Dennoch soll nicht geleugnet werden, dass bei einer erheblichen Anzahl Jugendlicher harte Massnahmen notwendig sind. Wer die Photographien einiger SS.-Mädchen gesehen hat, die der Bewachungsmannschaft eines Konzentrationslagers angehörten, der fühlt, dass diese Jugendlichen kaum oder jedenfalls nicht auf dem normalen pädagogischen Wege zu retten sind. Was mit ihnen zu geschehen hat, gehört nicht in den Rahmen dieser Schrift. Natürlich können auch sie nicht einfach „ausgerottet“ werden. Es müssen mindestens Versuche angestellt werden, um sie zu einem Wandel ihrer inneren Haltung, zu einer neuen Lebensschau fähig zu machen. Sehr wohl möglich ist es aber, dass ein Lagerleiter vor die Entscheidung gestellt wird, ob er einen derartigen „schwer Erziehbaren“ in sein Lager aufnehmen oder in ihm belassen will. In Zweifelsfällen muss er unbedingt zu einer Verneinung kommen. Der Schaden, der durch solche Elemente angerichtet werden kann, kann die aufgewendete Mühe vieler Monate zunichte machen. Denn es handelt sich ja hier nicht um „schwer

Erziehbare" im gewöhnlichen Sinne, sondern um kriminelle Elemente, die in normalen Zeiten dem Strafrichter oder dem Psychiater übergeben worden wären. Der Krieg und die verrohende Wirkung des eingangs beschriebenen Lagerlebens haben zwar auch bei vielen „normalen" Jugendlichen verbrecherische Instinkte geweckt; aber bei denen, die hier gemeint sind, wird jede Erziehung scheitern. Sie müssen mindestens von der grossen Masse der Jugendlichen isoliert werden. Bei einem fortschreitenden allgemeinen Gesundungsprozess besteht vielleicht die Möglichkeit, sich mit jenen kriminellen Elementen, sofern sie noch leben, zu

beschäftigen. Aber das ist eine Frage, die erst in Jahren akut werden dürfte.

Diese „Unheilbaren" herauszufinden und auszuscheiden wird nicht schwer sein. Auch hier haben die Erfahrungen gelehrt, dass die Jugendlichen selbst, aus ihrem Verlangen nach Gemeinschaft, den Trennungsstrich zu ziehen wissen. Kriminelle Elemente können sich nur unterordnen, niemals einordnen. Der Wille und die Fähigkeit zur Einordnung werden die Maßstäbe sein müssen für die Aufnahme der Jugendlichen in ein „normales" Jugendlager und ihre dauernde Einfügung in ein solches.

Kleine Beiträge

Was sagt man im Ausland zum Kinderdorf Pestalozzi?

Die Idee, Europas Kriegswaisen in eine gute Dorfgemeinschaft aufzunehmen und ihnen hier Ruhe und Heimat zu bieten, bis sie so weit sind, dass sie das Leben selbst meistern können, findet überall begeisterten Anklang. Bereits entstehen auch in andern Ländern Kinderdörfer; in Otwock, südlich Warschau, errichtet man mit den Baracken und Mitteln der Schweizer Spende ein erstes Dorf für 700 entwurzelte Kinder. Auch Jugoslawien will für seine 88 000 Waisen ein Pestalozzidorf und Ungarn plant mehrere solche Dörfer für seine 200 000 Waisen. In Frankreich hat sich eine Société des villages d'enfants gebildet. Der Kinderdorf-Gedanke hat gezündet, und das Trogener Beispiel wird hoffentlich viele Nachahmer finden. Was sagen nun die Fachleute dazu?

Carleton W. Washburne, der amerikanische Erziehungsdirektor der Alliierten in Italien, schreibt: „Ein gründliches Studium der Pläne sollte alle, die sich die Zeit dafür nehmen, überzeugen, dass sie praktisch wohlbedacht und ausserordentlich weitsichtig sind. Der Plan verbindet sofortige Nothilfe mit langfristiger Aufbauarbeit an Kindern."

Dr. Maria Montessori, die weltbekannte Pädagogin, die sich gegenwärtig in Indien befindet, äussert sich folgendermassen: „Ich selbst bin überzeugt, dass einzig eine von den Fesseln des Nationalismus befreite Welt unsere Zivilisation wieder fruchtbar machen kann und dass jedes Zurückbleiben hinter diesem Ziel eine Katastrophe um die andere zur Folge haben wird. Ich habe dies seit dem ersten Weltkrieg gepredigt — doch wer war bereit, es zu verstehen? Jetzt ist man so weit, aber immer noch denkt man, es könne durch Verträge

und durch bewaffnete Wachsamkeit erreicht werden, und der Erziehung wird dabei nur untergeordnete Bedeutung beigemessen. Und sie wird noch immer nach alten Vorstellungen als Belehrung durch das gesprochene oder geschriebene Wort aufgefasst. Umarbeitung der Schulbücher wird die Seelen nicht wandeln. Einzig die Pflege des Menschlichen in jedem Einzelnen wird die neue Welt schaffen. Darum begrüsse ich die Bemühungen um die Verwirklichung des „Kinderdorfes". Dort kann etwas versucht werden, was der Welt vor Augen führt, dass man durch Schaffung einer geeigneten Umwelt das Göttliche anstelle des Bösen in der Menschenseele zu erwecken vermag."

In diesem Zusammenhang soll auch noch eine deutsche Stimme hier Platz finden. Dr. Alexander Mitscherlich aus Heidelberg schreibt: „Wer aus Stichproben den Verwahrlosungsgrad der heute 12—15-jährigen kennt, wer die heute noch in Kliniken und Notasylen untergebrachten Dauerkrüppel des Bombenkrieges gesehen hat, weiss, dass hier Aufgaben vorliegen, die keinerlei Aufschub dulden. Der Einfall, für diese unschuldigen Kriegsoffer in einem Kinderdorf eine heitere Umwelt zu schaffen, muss geradezu als erlösend bezeichnet werden. Es ist deshalb unsere Aufgabe, unsere Regierungen nachdrücklichst auf das Vorbild des schweizerischen Kinderdorfes hinzuweisen und sie zu bitten, so rasch es angeht die fähigsten Architekten, Pädagogen und Aerzte zusammenzurufen, um mit ihnen das für unsere Verhältnisse passend abgewandelte Kinderdorf, das auch wir mit dem Namen Pestalozzi verknüpfen, zu entwickeln."

Um die Zukunft des deutschen Studentenwesens

In den vergangenen Monaten gingen viele Meldungen durch die Presse, wonach in allen Zonen des besetzten Deutschlands die Universitäten und Hochschulen allgemach wieder eröffnet wurden. Ohne Zweifel ist damit ein wichtiger Schritt für den kulturellen Wiederaufbau Deutschlands getan worden, denn nirgends wie in den

Hochschulen werden die jungen Generationen zu den bestimmenden Elementen der Kultur ausgebildet. Aus ihnen gehen die Pioniere neuer Weltanschauungen in erster Linie hervor.

Doch für den heutigen Studenten ergeben sich noch weitere Aspekte, denn er wird auch einmal für die